

Medienkonferenz SGB vom 9. Juli 2019

Nach dem Frauen*streik vom 14. Juni werden wir nichts preisgeben!

Michela Bovolenta, Zentralsekretärin VPOD/SSP und Kopräsidentin der SGB Frauenkommission

Der Frauen*streik war ein historisches Ereignis. Noch nie hat die Schweiz eine solche massive Mobilisierung erlebt: eine halbe Million Frauen* und solidarischer Männer haben an den verschiedenen Demos Ende Nachmittag teilgenommen. Dazu kamen noch zehntausend weitere Frauen*, die an dezentralen Aktionen am Arbeitsplatz, in den Städten, Dörfern und Quartieren mitgemacht haben.

Eine riesige violette Welle rollte das ganze Land: von St. Gallen nach Genf, und von Chiasso nach Basel. Überall verschränkten die Frauen ihre Arme, um Gleichstellung zu fordern und um laut und stark, mit Liedern und Slogans zu sagen: Wir haben genug! Schluss mit den Ungleichheiten, den Diskriminierungen und der machistischen Gewalt!

Die Idee, einen Frauenstreik oder feministischen Streik nach der Demo vom 22. September 2018 zu organisieren war ein grosses Wagnis! Sie wurde am SGB Frauenkongress von Januar 2018, auf Initiative der VPOD Frauen lanciert. Der internationale Kontext, geprägt von der #MeToo-Bewegung und dem feministischen Streik in Spanien hat uns dazu inspiriert. Diese Mobilisierung wurde jedoch so kraftvoll, weil die Frauen* die anhaltenden Ungleichheiten, Diskriminierungen und den fortdauernden Sexismus, mit welchen sie in ihrem Leben konfrontiert sind als eine tiefe Ungerechtigkeit empfinden.

Diese Ungleichheiten wurden uns durch meine Kolleginnen in Erinnerung gerufen: Lohnungleichheit; fehlende Lösungen für die Vereinbarkeit von Beruf und Familie; Abwertung der Care-Arbeit, sowohl der bezahlten wie auch der unbezahlten Form dieser Tätigkeit; Fehlen von wirklichen Präventions- und Kampfmassnahmen gegen sexistische Gewalt, von welcher die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz eine Facette ist. Hinzu kommen auch noch die skandalöse Situation der Frauen, die ihre Arbeitsstelle während oder nach der Schwangerschaft verlieren, sowie das Problem einer immer grösseren Flexibilisierung der Arbeitszeit, insbesondere für Teilzeitangestellte. Diese zwingt die Arbeitnehmerinnen dazu, jederzeit zur Verfügung des Arbeitgebers zu stehen, auf Kosten der Familie und des Privatlebens. Alle diese Ungleichheiten und Diskriminierungen werden kumuliert und äussern sich durch eine enorme Rentendifferenz zwischen den Frauen und den Männern. Unter diesen Umständen ist die einzige Lösung, die vorgeschlagen wird, nämlich die Erhöhung des Rentenalters der Frauen ist eine wahrhaftige Beleidigung. Es ist ein Affront für die hunderttausend Frauen, die sich am vergangenen 14. Juni mobilisiert haben, eine Ohrfeige für ihre enorme berufliche Arbeit, aber auch für ihre Hausarbeit, ihre Erziehungsarbeit und für die Pflege, die sie übernehmen!

Das Ausmass der Mobilisierung zeigt auch die Legitimität unserer Forderungen: sie bilden ein Ganzes und wir wollen keine davon auf Kosten der anderen bevorzugen, denn der Kampf gegen Sexismus ist genauso wichtig wie die Gleichstellung und die Aufwertung der Löhne.

Deshalb werden wir nach dem 14. Juni nichts preisgeben: wir werden gegen die Erhöhung des Rentenalters der Frauen kämpfen; wir werden auch nicht einen Mini-Vaterschaftsurlaub akzeptieren, sondern fordern einen wirklichen Elternurlaub, eine Senkung der Arbeitsdauer und die Anerkennung der Care-Arbeit. Und wir werden auch den Migrantinnen zur Seite stehen, um ihr Bleiberecht zu verteidigen, ihr Recht auf Regularisierung, sowie für ihr Recht auf Schutz durch das Arbeitsrecht im Falle einer Anstellung in der Hauswirtschaft. Wir werden an allen Fronten kämpfen, solidarisch und entschlossen bleiben. Weil die Gleichstellung ein Recht ist, und nicht ein Geschenk, das uns gegeben wird!